

1 **Zwischen allen Fronten**

2

3 *Im Hinteren Lauterbrunnental wollen alle etwas: Touristen Erholung, Landwirte Weideland, Natur-*
4 *schützer Natur pur. Marcel Pfister gerät da regelmässig zwischen alle Fronten.*

5

6 Zuhinterst im Hinteren Lauterbrunnental zeigt die Natur dem Menschen wieder einmal den Meis-
7 ter. Ein Gewitter hat die Lütschine so stark anschwellen lassen, dass der Fluss kubikmeterweise
8 Weideland mitsamt einem Stück Wanderweg weggerissen hat. Es müsste ein Bagger auffahren,
9 der die Weide sichert, bevor das nächste Gewitter kommt, der die urchigen Alphütten schützt und
10 mit dem der Wanderweg um die drei Meter hohe Abbruchkante herumgeführt wird. Doch das
11 geht nicht. Denn das Hintere Lauterbrunnental ist ein Naturschutzgebiet von Pro Natura. Und die
12 will, dass hier bitte schön alle die Finger davon lassen.

13 Marcel Pfister, der Ranger, will sich das jetzt erst einmal anschauen gehen an diesem Montag im
14 August. Mit dem Zug fährt er von Interlaken Ost nach Lauterbrunnen. «Trust me – I'm a Ranger»,
15 steht auf seinem T-Shirt, und Vertrauen braucht er: Sein Job ist es, zwischen einheimischen Land-
16 wirten, fremden Touristen und seiner Arbeitgeberin Pro Natura zu vermitteln. «Da gibt es so viele
17 Berührungspunkte», sagt er, «dass es immer darum geht, einen Kompromiss zu finden.»

18 In Alpgebieten wie dem Hinteren Lauterbrunnental verdichten sich Probleme unserer Zeit wie in
19 einem Brennglas. Gletscher schmelzen, Felsen stürzen zu Tal, Tiere fliehen in die Höhe. Besucher
20 wollen sich in der rauen Natur ausruhen oder austoben, am besten sieben Tage die Woche. Älpler
21 wollen Käse aus Milch von glücklichem Vieh auf immergrünen Wiesen machen – und sicher sein
22 vor Hochwasser und neugierigen Touristen. Da passt es ganz gut, dass Marcel Pfister, 40, die Un-
23 auffälligkeit eines Unparteiischen hat.

24 Pfisters Arbeitsweg führt weiter nach Stechelberg. Bei der letzten Haltestelle, am Ende der geteer-
25 ten Strasse, da, wo schon lange niemand anderes mehr im Postauto sitzt, steigt er aus. Während
26 vorne im Tal Influencer aus aller Welt Selfies vor den Wasserfällen machen und sich Basejumper
27 die Felswände hinunterstürzen, ist hinten kaum etwas los. Der Eingang ins Naturschutzgebiet ist
28 zwar noch eine Stunde zu Fuss entfernt, doch die Arbeit des Rangers beginnt schon hier, in Ste-
29 chelberg. Pfister trifft auf einen der drei Alppächter in dem Naturschutzgebiet, jenen mit den Scha-
30 fen. Er hat sich die Schulter verletzt bei einem Sturz und vertritt sich nun die Beine. «Alles Gute!»,
31 sagt Pfister. «Ich komm dann einmal Wurst holen.» Beziehungsarbeit. Pfister trifft auch auf den
32 Gemeindegewerkschafter, der seit einem Vierteljahrhundert die Wanderwege bis zuhinterst im Tal pflegt.
33 Dieser erzählt von den heftigen Gewittern der vergangenen Tage und von der Touristenfamilie,
34 die fast über die Abbruchkante gestürzt wäre, hätte er diese nicht behelfsmässig abgesperrt.
35 «Danke, dass du mich informiert hast», sagt Pfister. «Ich komm dann einmal Honig holen», und
36 verabschiedet sich. Beziehungsarbeit auch hier.

37 Marcel Pfister wandert der Lütschine entlang das Tal hinauf. Gletschersedimente¹ färben den
38 Fluss milchig weiss. Die Lütschine ist ein lauter Fluss. Es kommt so viel Wasser herunter, dass man
39 sich um die Gletscher oben Sorgen machen muss. Diesen Sommer geraten sie besonders ins
40 Schwitzen. «Hier zu leben, ist nicht einfach», sagt Pfister, während er sich bückt, um Taschentü-
41 cher, Kassenzettel und Papierschnipsel aufzuheben: Abfall von Wanderern. In einer Sommersai-
42 son füllt er damit drei 35-Liter-Säcke. «Man muss verstehen: Wir Schönwettertouristen gehen,
43 wenn Wasser, Schnee und Steine herunterkommen – die Einheimischen hingegen bleiben.» Sie
44 hätten nicht auf Pro Natura gewartet, und jetzt sei es eine Naturschutzorganisation aus der Stadt,
45 mit der sie zusammenarbeiten sollen. «Es ist nicht selbstverständlich, dass sie mir wegen des
46 Hochwassers da hinten so rasch Bescheid gegeben haben.» Und wieder bückt sich der Ranger nach
47 einem Papiertaschentuch.

¹ Sedimente sind eher lockere Gesteine.

48 Pro Natura ist schon lange vor Ort. Vor 75 Jahren hat die Berner Sektion die Alp Untersteinberg
49 gekauft, da, wo die Lütschine das Weideland mitgerissen hat. Wenige Jahre später kam eine wei-
50 tere Alp dazu. Schon damals war es das Ziel, die Kraft des Wassers vor Wasserkraftwerken zu ver-
51 schonen, die Dynamik der Natur sich selbst zu überlassen und den Talkessel vor Zufahrtsstrassen
52 und Skiliften zu schützen. Jeder Mensch ist ein Störfaktor, der die Umwelt aus dem Gleichgewicht
53 bringen kann. So sieht man es bei Pro Natura. Kommt gerne, aber geht auch wieder. Betreibt
54 Landwirtschaft, aber mit der Natur, nicht gegen sie. Mit dem Ranger, den die Naturschutzorgani-
55 sation hier seit fast zehn Jahren einsetzt, unterstreicht sie ihren Anspruch, ganz hinten im Tal das
56 Sagen zu haben.

57 Marcel Pfister hingegen sagt: «Ich will sensibilisieren, ohne zu konfrontieren. Das Wichtigste ist,
58 dass ich mich in mein Gegenüber hineinversetze.» Hat der Landwirt Zeit für einen Schwatz? Weiss
59 die Touristin, wie sie sich im Naturschutzgebiet verhalten muss? Pfister, ein ehemaliger Zimmer-
60 mann, kann anpacken, als ehemaliger Forstwart kennt er die Bäume im Wald. Das erleichtert ihm
61 den Zugang zu den Einheimischen. Nach einer Stunde, kurz vor dem Eingang ins Naturschutzge-
62 biet, trinkt Marcel Pfister in einem Berggasthaus einen Milchkaffee, er geht aufs Haus. Hier wech-
63 selt der Mann das Oberteil: vom «Trust me – I'm a Ranger»-T-Shirt zum Outdoorhemd mit Pro-
64 Natura-Logo. Ab jetzt ist er Partei, ab jetzt wird er erkannt.

65 Im Pro-Natura-Land erwartet ihn eine Landschaft wie in einer Schweiz-Werbung, doch sie beginnt
66 mit einem Verbotsschild: Hunde an die Leine, Feuerverbot, Campingverbot. Abfall nicht liegen las-
67 sen, Tiere nicht stören, Pflanzen nicht pflücken. «Ich toleriere einiges», sagt Marcel Pfister. «Ich
68 finde aber schon, dass man für einmal nichts kaputtmachen, sondern die Natur einfach geniessen
69 kann.» Für ihn hat das mit Respekt zu tun. Theoretisch hätte er die Kompetenz, fehlbare Touristen
70 aus dem Naturschutzgebiet wegzuweisen. Es ist ein Abwägen, wie er jemanden auf einen Verstoß
71 hinweist.

72 «Grüezi!» – «Wo kommt ihr her?» – «Habt ihr Steinböcke gesehen?» – «Einen schönen Tag noch!»
73 Eigentlich ist Pfister ein zurückhaltender Typ. Aber hier spricht er alle kurz an, ist hilfsbereit, zeigt
74 Präsenz. Hier in der Natur geht das gut. «Man schwätzt gerne in einer schönen Umgebung», sagt
75 er. Heikel ist der Umgang mit Hundehaltern. Nicht alle halten sich an die Leinenpflicht. Die Leine
76 ist zwar da, aber ohne Hund dran, er sei ja lieb. «So schade», sagt Pfister dann, an den Hund ge-
77 richtet, «dass ich dir keinen Hundekeks geben kann. Wärsch du angeleint, hätte ich einen für dich.»
78 Hätte er wirklich. Und dann auch noch das: Kurz vor der Wiese im Schluchgraben kommt wieder
79 ein Hund entgegen, nicht angeleint. Doch er darf, es ist der Hund der Älplerin, jene von der Kuhalp
80 Untersteinberg, da, wo die Lütschine die Weide mitgerissen hat. Ein Hirtenhund. «Erklär das ein-
81 mal einer Hundehalterin», sagt Pfister, «dass sie ihren Bello anleinen muss, die Hirtin ihren Border
82 Collie aber nicht.» Berufsschwierigkeiten eines Rangers. Die Älplerin ist in Eile. Sie muss vorne im
83 Tal heuen. Beim Gehen ruft sie noch etwas von einem Bagger über die Schulter, den man rufen
84 sollte, um die Weide zu sichern. «Schauen wir mal», flüstert Pfister.

85 Pro Natura sucht jetzt gemeinsam mit den Leuten vor Ort nach einem Kompromiss, der für alle
86 stimmt: sichere Weide, sichere Wege und trotzdem die Natur machen lassen. «Nichts Verrück-
87 tes», sagt Pfister. Die Kraft des Wassers bringt ihn nicht aus der Ruhe.

NZZ, Brigitte Wenger, 27.08.2022 (gekürzte Version)